Margrit Staub-Hadorn

Autor(en): **Kippe, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Margrit Staub-Hadorn

Vor über dreissig Jahren hatte sie als Moderatorin und Ansagerin beim Fernsehen begonnen. Seit rund neun Jahren ist Margrit Staub-Hadorn nicht mehr am Bildschirm zu sehen. Doch den Radiohörerinnen und -hörern ist die ehemalige beliebte Fernsehfrau mit dem lupenreinen Berndeutsch und der warmen, leicht rauchigen Stimme treu geblieben.

So kannten sie die Zuschauer: die junge Fernsehfrau Margrit Hadorn zu Beginn der sechziger Jahre Bild: F. Stubenrauch

VON ESTHER KIPPE

«Packt öich o mängisch es Gfüeu vo Sehnsucht, wo so starch isch, dass es gliichzittig woou tuet u weh?» – Drei- bis viermal im Jahr meldet sich Margrit Staub-Hadorn auf Radio DRS eine Woche lang frühmorgens mit ihren Gedanken «Zum neuen Tag». Immer spricht sie die Menschen ganz direkt an, holt sie mit einer Frage oder einer kleinen Episode, die jeder selber erlebt haben könnte, mitten in ihrem Alltag ab. Die Überlegungen, die sie dann in wenigen Sendeminuten aus ihrem ersten Satz entwickelt, gipfeln meistens in einer überraschenden Pointe, einem witzigen «Zwick», der Zuhörende zu weiterem Nachdenken, mitunter zum Umdenken verführt.

«Wie kann sie so genau wissen, was ich empfinde?», mögen sich manche Hörerinnen fragen, die Margrit Staubs Gedanken betroffen machen. Und ähnlich ergeht es vielleicht den kranken Menschen, die am Freitagnachmittag auf Radio DRS 1 von Margrit Staub mit einfühlsamen Worten durch das Wunschkonzert für die Kranken, die «Visite», geführt werden. Nichts Menschliches scheint der inzwischen 58 Jahre alt gewordenen Radiomoderatorin fremd, und sie nennt es beim Namen, unverblümt manchmal und blumig zugleich.

Noch nicht einmal halb so alt war die ausgebildete Lehrerin und Schauspielerin, als sie 1968 zum ersten Mal in die Rolle der Fernsehansagerin schlüpfte. Vorher hatte sie am Fernsehen Kindersendungen betreut, «und eigentlich hatte ich kein Interesse daran, ein Nummerngirl zu werden, ich fand das blöd», erinnert sie sich. Trotz ihrer Abneigung liess sie sich aber vom damaligen Leiter des Ansa-

Die Radiofrau und Schriftstellerin Margrit Staub-Hadorn 1999 Bild: Gerry Nitsch

gedienstes von dieser «einmaligen Chance» überzeugen und änderte nach den ersten Erfahrungen ihre Meinung: «Da damals Abend für Abend jede einzelne Sendung angesagt wurde, konnte eine Sprecherin das Publikum durch das ganze Programm begleiten. So konnten wir auch die Wirkung besonders gravierender Nachrichten auffangen, und am Ende der Sendezeit wünschten wir den Zuschauern persönlich gute Nacht.»

Bald erhielt die sympathische Ansagerin umfangreiche Zuschauerbriefe, und sie musste feststellen, dass vielen, vor allem älteren Leuten, überhaupt nie jemand gute Nacht sagt – ausser sie. Mit solchen Erfahrungen sei man als Ansagerin damals völlig allein gewesen.

Das Fernsehen steckte noch in den Kinderschuhen, noch lange nicht alle Leute hatten überhaupt ein Fernsehgerät, und die Fernsehschaffenden selber konnten die Wirkung dieses neuen Mediums noch nicht abschätzen. Also habe am Anfang auch niemand gewusst, wie mit Publikumsreaktionen umzugehen war. Margrit Staub: «Ich musste lernen, mich abzugrenzen. Hätte ich mich mit allen Menschen, die über vier bis fünf Seiten ihr ganzes Leben vor mir ausbreiteten, auf einen Briefwechsel eingelassen, wäre ich restlos vereinnahmt worden.»

Gedankefötzeli

Der Start zum Höheflug
isch uf em Bode.
Der gross Gedanke
faat im Chliine aa.
Ussergwöhnlechs
het si Ursprung
meischtens im Banale.
Nid us jedem Chärne
gits e Öpfuboum,
aber jede Öpfuboum
isch mau e Chärne gsii.

Bücher von Margrit Staub-Hadorn

«Aues für d Chatz. Gedanke zum nöie Tag», Cosmos Verlag, 1995.

«Masch o ne Schnitz? Gedanke zum nöie Tag», Cosmos Verlag 1998.

«Die gelbe Ottomane. Geschichten mit Rissen im Boden», Cosmos Verlag, 1997.

Über dreissig Jahre arbeitete Margrit Staub-Hadorn für das Schweizer Fernsehen, zehn davon als Ansagerin und weit über zehn als Redaktorin und Moderatorin der volkskundlichen Sendung «Chumm und lueg» und verschiedener Einzelsendungen. Bis heute ist sie immer auch bei Radio DRS tätig gewesen. Hier kommt neben ihrem Sprechtalent auch ihre schriftstellerische Begeisterung zum Zug. «Schreiben hat mit Wahrnehmen zu tun. Wo immer ich bin, beobachte ich die Menschen und höre gut hin, wenn sie miteinander reden. Und es gibt kaum ein Wort, das ich nicht hinterfrage, das mich nicht auf neue Gedanken bringt», verrät die Autorin.

Zu Hause in ihrem Zürcher Oberländer Flarzhaus setzt sie ihre Beobachtungen und Gedanken um in die beliebten Worte «Zum neuen Tag» und in «Gedankefötzeli», kleine aktuelle Dialektgedichte, die sie jede Woche in der «Visite» vorliest. Sie sei überzeugt, betont Margrit Staub, dass grosse Gedanken immer aus dem Banalen, dem Alltäglichen entstehen.

Aus Margrit Staubs vielen Gedanken «Zum neuen Tag» und den «Gedankefötzeli» sind inzwischen zwei Bücher entstanden. Ein weiteres ist in Vorbereitung. Ferner warten auf die Autorin Aufträge für neue Radiosendungen. Und wer Margrit Staub-Hadorn einmal von einer ganz anderen Seite kennen lernen möchte, dem sei das 1997 erschienene Buch «Die gelbe Ottomane, Geschichten mit Rissen im Boden» (siehe Seite 49) empfohlen. Man kann da auch das Gruseln lernen.